

Mitteilungen

der Großloge Ungarns des Internationalen Guttemplerordens
(I. O. G. T.)

und des Alkohol-Enthaltjamkeits-Vereines (A. E. V.)

Erscheint
monatlich
einmal.

Bezug
mit Postversandt
84 Heller.
Einzel-Nummer
10 Heller.

Verantwortlicher Schriftleiter: Der Großsekretär: Dr. Viktor Ziske, Rechtsanwalt in Kronstadt, Purzengasse 32.

Nr. 1.

20. Januar 1913

II. Jahrg..

Neujahrsgedanke..

Weißt du, mein lieber Freund, daß der Schnaps für uns Sachsen in vielen Gemeinden der größte Feind ist und die Rumänen uns weniger gefährlich sind?! Die Rumänen gehen hinter unsern Reihen . . . heben für sich auf, was wir nicht mehr halten können, was uns entfiel. Auf vielen unserer gefährdetsten Gemeinden sind sie nüchterner als die Sachsen — sie lauern auf den zu grunde gehenden Sachsen und nehmen die Beute aus seiner Hand; sie wollen vorwärts kommen . . . dazu brauchen sie . . . schaffen sie sich klare Sinne . . . nicht wackelnde Füße.

In einer Gemeinde strden die Sachsen, als die Kirchenglocken läuteten, in ihren Kirchpelzen im Wirtshaus und rissen diesen guten Wi: Im Wirtshaus sagt man auch: „Gott helf“ darum gehen wir im Kirchpelz ins Wirtshaus.

Als die Charfreitagkirche beendet war, lehnte im Kirchpelz am Planen des Pfarrergartens ein Mann und erbrach sich. Er war im Wirtshaus gewesen.

Man weit ja, wenn der Mann ein Säufer ist, muß die Frau die Wirtschaft führen. Sie erhält die ganze Familie und verdient, damit der Mann Schnaps kaufen und seine Frau prgeln kann. Ein braver Chemann aber kam — er war der berühmteste Schnapsbruder der Gemeinde, eines abends selig nach Hause. Seine Frau lag krank und mußte doch die Frauenarbeit im Hause bestellen. Die Kinder halfen der Mutter in jeder Arbeit; dem Vater hatten sie nur zu helfen, wenn der nicht mehr auf seinen väterlichen Füßen stehen konnte. Was sich die Kinder in solchen heiligen Augenblicken wohl vom lieben Vater denken! Du sollst deinen Vater ehren? Unser braver Chemann kam nun eines Abends nach Hause. Er wollte die Tür mit Würde ffnen und mit Ansehn eintreten — da lag er wie ein verworrener Knul im Fußboden. Die Kinder weinten. Die Frau sprach von Schande . . . Sünde . . . Gottesgericht. Da rechte sich das väterliche Gestell auf . . . fluchte . . . drohte, und so gut die Zunge mitmachen konnte, rief er seine Kinder zu sich: sie sollten neben ihm knien . . . beten, daß ihre Mutter, dieses „schlechte Fell“ verrecken solle. Auch ein solcher Vater ist möglich.

Ein anderer „Vater“, der schon erwachsene Shne hatte . . . seine Frau Jahre lang mißhandelte, wurde eines Abends, als es seiner Frau schon viel zu viel war, von ihr mit der Axt erschlagen.

Ein anderer „Vater“, der Mutter . . . Frau mißhandelte, gab seinem 10-jährigen Söhnlein Unterricht im Schnaps-trinken: nimm und trink, so wie ich; das Trinken gibt Kraft. An einem Sonntag aber lud der „Vater“ etliche Zigeuner . . . Zigeunerinnen auf seinen Wagen . . . fuhr zur eignen Freude und zur Freude des Dorfes die Dorfstraße hin und her.

Und ein anderer „Vater“ . . . Aus dem kleinen Dörflein fangen noch viele, viele Geschichten also an: „Und ein anderer „Vater“ . . . In die Schule aber gehen nur eine

handvoll Kinder; einen Bauer, der 5 Kinder hatte, lachten die „Weisen“ aus — da drehte das Schicksal unter ihren Füßen weg den Grund ihrer Väter, unsern sächsischen Grund, hin unter die Füße der Rumänen. Am Sonntag tanzt die rumänische Jugend am Dorfende — wo ist die sächsische Bruderschaft und Schwesterschaft? Die Väter kaufen Schnaps.

Was bei Hochzeiten, an Festtagen, bei Beamtenwahlen geoffen wird — wer will's sagen? Der Sachse, der „domna Hunojch“ sitzt mit dem „moi Petre“, dem Zigeuner, der Schweinehirt ist, friedlich zusammen . . . sie trinken aus demselben Schnapsbecher.

Es handelt sich aber um den Bestand ganzer sächsischer Dörfer. Presbyterien . . . Konsistorien! — legt diese Tatsachen, diese Duplikate, Ausweise, Lehrpläne, Rechnungen und Zwistigkeiten auf euren grünen Tisch — hier habt ihr zu reden . . . zu raten, damit es euch einmal nicht nachgerühmt werde: „Sie hatten kein Nebenziel, sondern nur Nemter, keine Arbeit sondern nur Beschäftigungen.“

J. Lehrer.

Ist die alkoholfreie Zukunft des sächsischen Volkes möglich?

Dr. Heinrich Siegmund.

In der letzten Nummer dieser „Mitteilungen“ wurde auf den Zusammenhang zwischen dem Alkoholgenuß der Sachsen und der notwendigen Gehaltserhöhung der Volksschullehrer hingewiesen und daran die Forderung geknüpft: Lehrer, im Kampf gegen den Alkohol in die vordere Reihe! Die Sache erscheint aber damit noch nicht abgetan, denn es genügt vielen nicht, eine vielleicht berechnete Forderung zu hören. Sie wollen auch wissen, ob sie überhaupt durchführbar sei. Jedem Guttempler, wie jedem bewutten Enthaltjamen kommt allerdings dieser Zweifel geradezu komisch vor. Ihm ist die Freiheit vom Alkohol allmählich so selbstverständlich geworden; sie erscheint ihm so natürlich und im wahren Wesen des aufwärts strebenden Menschen begründet, daß er viel eher die Frage beantwortet haben will, wie denn eigentlich die Alkoholklaverei der Menschheit möglich sei. Wie ist das zu verstehen, daß kluge, hochgebildete, feinshlige Menschen hartherzig an dem Alkoholelend ihrer Nebenmenschen, das sie durch die Uebung der Trinksitte tagtäglich selbst mitverschulden, vorübergehen? Warum schämen sie sich nicht des Rausches oder Ruschens, das ihren Verstand in menschenunwrdiger Weise lähmt und hemmt? Wie können sie sich in der triebeschwangeren Gesellschaft von Menschen, deren feinere sittlichen, künstlerischen, geistigen Regungen und Bedürfnisse durch das Gehirngift erstickt und unterbunden sind, wohl fühlen oder gar sich selbst ihr durch eigenen Alkoholgenuß anpassen? Und wie kommt

es, daß die denkenden Männer eines Volkes nicht unter der Wucht der Verantwortung zusammenbrechen, die sie durch achtlose oder gleichgültige Haltung der Alkoholfrage gegenüber auf sich laden?

Der alkoholfreie Mensch hat es allmählich eingesehen, daß die Erklärung dieser Unbegreiflichkeiten in der Macht der Trinksitte, in den vielen Trinkvorurteilen, in der angenehm betäubenden Wirkung des Weingeistes und schließlich in der Verführung durch die gewissenlose Alkoholgeldmacht zu suchen ist. Er weiß aber auch, daß die Ueberwindung dieser feindlichen Mächte jedem Menschen gelingt, der sich mit festem Willen dazu aufrafft. Jeder Guttempler ist ein Sieger im Kampfe mit dem Alkohol und ein lebendiger Beweis der Siegesmöglichkeit.

Was dem einzelnen Guttempler, der oft gar keine große Bildung besitzt, seine Willenskraft und seinen Verstand nicht viel geschuldet hat, gelingt, das sollte doch dem Lehrer auch möglich sein! Und was ein Lehrer fertig bringt, das müßte doch nicht außerhalb des Handlungsbereiches aller Lehrer liegen! Gerade dies aber ist die Forderung. Zweifellos bedeutet der Anschluß jedes einzelnen Lehrers an die Enthaltensbewegung schon einen Gewinn für sie. Ist er doch einer der wichtigsten geistigen Führer von hunderten von Volksgenossen seiner Gemeinde! Sicherlich auch hat das sächsische Volksvermögen einen Vortheil davon, denn es setzt sich ja zum größten Teil aus dem Besitze jedes einzelnen Volksgenossen zusammen. Wenn daher ein Sachse ärmer oder reicher wird, so wird auch jenes kleiner oder größer. Im allgemeinen merkt man diese Veränderung nicht, wenn sie nur von einem einzigen Volksgenossen ausgeht. Ob ich zehn oder hundert Kronen mein eigen nenne, ist für die Volksgesamtheit nahezu völlig gleichgültig. Das ist aber nicht mehr der Fall, wenn tausend oder zehntausend Volksgenossen hierauf bestehen werden. Darum kann nur dann ein merklicher Einfluß auf die wirtschaftliche Kraft des sächsischen Volks erfolgen, wenn nicht einige wenige, sondern nur, wenn viele, der größere Teil oder eben am besten alle sächsischen Volksschullehrer sich der Enthaltensbewegung anschließen.

Das ist ja aber nun gerade die Frage, mit der wir uns beschäftigen wollen. Ist die alkoholfreie Zukunft des sächsischen Volks möglich? Wir haben gesehen, daß jeder Guttempler ein lebendiges Ja dieser Frage bedeutet. Die alkoholfreie Lebensführung ist, das braucht nicht mehr betont zu werden, nicht nur möglich, sondern auch die vernünftige und natürliche.

Doch die Frage will auch vom gesellschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkte aus beantwortet werden. Wir haben dann nicht mehr den einzelnen Lehrer, sondern die Lehrerschaft und zwar in ihrem Verhältnis zur Gesamtheit vor Augen. Die Antwort wird nun davon abhängen, ob wir einen unser ganzes Volk so kräftig beherrschenden Gedanken besitzen, daß er auch einen seiner Teile, nämlich die sächsische Volksschullehrerschaft, aufzurütteln vermag, sodaß er das Joch des Alkohols abwirft. Und wenn wir ihn haben, ob auch schon seine Träger kräftig und einflussreich genug sind, um ihn genügend lebendig auf sie einwirken zu lassen.

Nun den Gedanken haben wir zweifellos schon gefunden. Er drängt sich in diesen Tagen jedem Volksgenossen mit nahezu naturkräftiger Gewalt auf: es ist die Notwendigkeit, zur Bedeckung der fast unerischwinglich erscheinenden Kosten unserer Kulturrüstung die Mittel aus eigener Kraft aufzubringen. Sind wir Sachsen dazu im Stande? Wohin man sieht und hört, begegnet man verzagten, kleinnütigen Gesichtern. Unsere größten Rechner zerbrechen sich die Köpfe nun schon seit Jahren leider vergeblich. Die letzte Landeskirchenversammlung hat nicht einmal den Anfaß zu einer Abhilfe gebracht, obgleich die Regelung der Kirchenbesteuerung eine kaum mehr zu vertagende Angelegenheit ist. Das kon...

wohl auch daher, weil es mit dem Rechnen allein nicht getan ist, das nur gewisse Größen verarbeiten kann. Unserer Landeskirche fehlt der führende Entschluß zu einer umfassenden wirtschaftlichen Erneuerungsarbeit, wie sie freilich unter uns noch nirgends geübt wird. Uns Guttemplern ist der Gedanke und die Rechnung nicht neu; sie ist ja auch so sehr einfach: etwa 1.000.000 Kronen brauchen unsere Schule und Kirche jährlich mehr, wenn nur die dringendsten Bedürfnisse bestritten werden sollen. Was macht etwa der Hausvater, wenn sein Einkommen nicht ausreicht? Nun, er überprüft seine Ausgaben und streicht, was nicht nötig ist. Unser Volk hat auch genug unnütze Ausgaben; sie sind so groß, daß die Streichung auch nur eines Teiles aller Bedürfnisse befriedigen ließe.

Man denke nur an die sieben Millionen Kronen, die unser Volk ganz überflüssiger Weise für die geistigen Getränke ausgibt. Und erst die schädlichen Folgen dieses „Genusses“, die sich auch auf viele Millionen Kronen jährlich umrechnen lassen! Wie schlecht wirtschaftet unser Volk!

Also der Gedanke ist da. Er wurzelt in der Liebe zu seinem Volke und der klaren Erkenntnis von der Gefährdung des Volkstums. Wie steht es aber mit seinen Trägern? Wo sind die Gebildeten, die Führer des Volkes, die ihn auf die Fahne schreiben und hochhalten müßten! Nun, gut Ding braucht Weile. Wir wissen, es ist schwer, mit alten, fest eingewurzelt Vorurteilen zu brechen. Aber es kommt die Zeit dazu; sie ist gar nicht mehr weit. Die Geschichte des Kampfes gegen die Alkoholnot fremder Länder lehrt die großartigsten Erfolge in wenigen Jahrzehnten. Warum sollte das bei uns nicht auch möglich sein? Warum sollte unser Volk, das am Ertrinken ist, nicht noch die Kraft haben, das Bleigewicht des Alkohols entschlossen abzuwerfen! Wir alle wissen es genau, ohne dies Gewicht schwimmt es leicht und sicher über alle heftigen, es bedrohenden Strudel und Wirbel!

Wie wäre es aber, wenn die Volksschullehrer nicht erst auf den Antrieb von außen oder oben warteten! Wenn sie sich selbst zum Träger und Verteidiger des Gedankens und zu Männern der Tat machten! Deutschlands Sieg im Jahre 1870/71 wurde angeblich vom deutschen Schulmeister gewonnen. Könnte nicht auch der sächsische Schulmeister Sieg auf Sieg im Kampf gegen seinen und des Volks Feind Alkohol erringen? Vielleicht heißt es, diese Frage aufwerfen, sie auch schon zu beantworten. Wenn ja, dann ist die alkoholfreie Zukunft des sächsischen Volks schnell gesichert.

Geselligkeits- und Wirtshausreform.

Vortrag, gehalten am 31. Oktober 1912 im Auditorium des Sondersgymnasiums von Dr. B. Böke.

Unsere Gegner gebrauchten uns gegenüber die ihnen allezeit zur Verfügung stehende billige Waffe, das Wort: „Fanatismus“ sehr gerne und haben es schon in allen Tonarten variiert und bis zur Erschöpfung abgebraucht. Auf unklare Köpfe macht man damit sicherlich Eindruck; nüchternen Männern fällt es schwer, mit jener Phrase überhaupt einen bestimmten Begriff zu verbinden. Bekanntlich sagt Gustav Freitag von einem der größten Germanen aller Zeiten, dem gewaltigen Oliver Cromwell: „Der alte Engländer war doch nichts als ein großer Mann aus seinem fanatischen Volke.“— Es kann also, wie wir sehen, das Wort Fanatismus auf eine der herrlichsten und erfolgreichsten Bewegungen angewendet werden, die der germanische Norden überhaupt gekannt hat. Wozu befinden sich die, die man Fanatiker schimpft, wohl oft in besserer Gesellschaft als die Schimpfenden selbst! Man sucht

eben nur nach einem Ausdruck, der vielen lässlich klingt, um damit eine Begeisterung zu beschmuhen, deren Stärke anfängt, un bequem zu werden.

Gegen das aber, was ich hier heute zu sagen habe, wird niemand den Vorwurf des Fanatismus in irgend einem Sinne erheben können. Heute will ich nicht einmal begeistert sprechen. Ich will nur mit äußerster Mäßigkeit, sozusagen geschäftsmäßig, eine Reihe Tatsachen aufzählen. Aus diesen Tatsachen will ich dann einige Schlüsse ziehen, die sehr nahe liegen.

Bei der Erörterung der Alkoholfrage handelt es sich längst nicht mehr um ein Moralisieren darüber, ob es sittlich oder unsittlich sei, viel oder wenig zu trinken, sondern darum, ob der Einzelne und die aus Einzelnen sich zusammensetzende Nation die praktischen Folgerungen aus den Lehren der exakten Wissenschaft ziehen will oder nicht — Folgerungen, welche für den Daseinskampf des Einzelnen wie des gesamten Volkes von der allergrößten Bedeutung — ja, die berufen sind, zu einer Lebensfrage auch unseres leider so arg bedrängten Völkchens zu werden.

Ueber die Schädlichkeit des unmäßigen Genusses alkoholartiger Getränke sind — glaube ich — auch bei uns die Akten wohl als geschlossen zu betrachten.

Die moderne exakte Wissenschaft lehrt uns aber, daß auch der sogenannte mäßige Genuß der berauschenden Getränke keineswegs so harmlos sei, wie man bisher immer annahm, und wie selbst noch viele sächsische Aerzte heute noch anzunehmen belieben. Es wirkt überraschend, daß Mediziner unseres Volkes, trotz ihrer Kenntnis von der unbestreitbaren Schädlichkeit sogenannter mäßiger Alkoholdosen selbst von dem Genuß nicht lassen können oder wenn sie auch für sich selbst längst zur Totalenthaltbarkeit übergegangen sind, dem Laienpublikum doch immer noch den „mäßigen Genuß“ empfehlen zu müssen glauben. Aber auch Aerzte sind Menschen, und so kommt es, daß auch sie den zahlreichen und mächtigen Suggestionen unterworfen sind, die von unseren Trinksitten und dem Trinkzwang ausgehen.

Unter Trinkzwang verstehe ich die moralische Nötigung, bei allen möglichen Gelegenheiten Alkohol zu genießen. — Er besteht auch bei uns in allen Kreisen, überall, wo Menschen zusammenkommen. Er findet seinen sozusagen offiziellen Ausdruck im „Komment“ unserer Akademiker. Aber er herrscht weit darüber hinaus. Daß ihn schon unsere Gymnasiasten nachäffen, wissen wir ja. Wüßten sie, wieviel Kummer und Sorge sie damit in ihrem und ihrer Umgebung Leben anrichten, wahrhaftig, sie würden diese Nachäfferei lassen! Wir haben Gymnasiasten und Akademiker vom Lande. Diese tragen den verderblichen „Komment“ in die weitesten Kreise unserer ländlichen Bevölkerung, so daß dadurch die harte Hand des Trinkzwanges heute — man kann ruhig sagen — auf jedem Sachsen, vom Arbeiter angefangen bis zu unseren Höchstgestellten hinauf, ruht.

Dieser Zwang gewöhnt Tausende unserer Volksgenossen daran, alkoholische Getränke überhaupt zu genießen, dann sie lieb zu gewinnen, endlich nicht mehr davon lassen zu können. Er erzieht die große Zahl unserer Säufer, die noch viel größere und verderblichere Zahl derer, die dem Alkohol erliegen, ohne jemals Trinker gewesen zu sein. Er erzeugt das widerwärtige Stammtischwesen, das gerade bei uns so unendlich viel Intelligenz, so zahlloses Familienglück zerstört.

Diesem Trinkzwang im Vereine mit unsern Trinksitten ist in erster Linie der steigende Alkoholkonsum zuzuschreiben. Wohl ist der Brauntweinkonsum in unseren Reihen in einer, wenn auch nur leisen Abnahme begriffen, doch dieser Abnahme steht der unheimlich anwachsende Bierkonsum gegenüber. Ich habe hierbei das starke Gefühl, daß unser Volk im Begriffe ist, den Teufel durch Belzebub auszutreiben.

Diese Zunahme des Bierkonsums, ja des Alkoholgenusses

überhaupt, ist auch bei uns auf den Flaschenbierhandel zurückzuführen, der dem Bauern, aber auch unserer Bäuerin, das Biertrinken zu bequem macht, indem er ihnen ein größeres oder kleineres Quantum — je nach Bedarf — ins Haus bringt. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß dem Flaschenbierhandel gelungen ist, die Einbürgerung des Biergenusses in allen Schichten des Volkes ohne Unterschied auf Geschlecht, Alter, Stadt und Land, Werkstatt und Wohnung, Fabrik und Amtskanzlei und auf dem Feld und zu jeder Tageszeit durchzusetzen. Das Bier ist stets zur Hand, braucht nicht besonders zubereitet zu werden und tritt unwillkürlich als Ersatz für jedes andere Getränk ein. Fast in jeder Familie wird Bier als Gesellschaftsgetränk und als Hausstrunk gebraucht. Und der Hausstrunk ist weit schädlicher als der Wirtshausstrunk.

In unserer Stadt und in den Burzenländer Gemeinden gilt es seit etwa zehn Jahren als ein Zeichen des „Wohlstandes“, im Keller seinen „eigenen“, das ist selbsterzeugten „Ribi- sel“, „Apfel“, „Hollunder“-Wein zu haben. Es hat sich hier der gefahrbringende Brauch eingebürgert, daß jeder halbwegs bemittelte Bauer und Handwerker in seinem Keller selbsterzeugten Wein führt, der äußerst stark ist und als Hausgetränk eingeführt unabsehbare Schädigungen im Gefolge haben wird. Es kann nicht hart genug gegen diese Unsitte angekämpft werden. Deshalb täte hier Aufklärung des Volkes seitens unserer Aerzte, namentlich der Gemeindevärzte und der Hebammen not.

Daß dadurch, daß alkoholische Getränke zum Hausstrunk erhoben werden, auch die Kinder schon frühzeitig dem Alkoholgenuß zugeführt werden, ist fast selbstverständlich. Sehr schlimm ist die Gedankenlosigkeit und Sorglosigkeit, mit der die Mütter besonders auf dem Lande ihre Kinder schon vom frühesten Alter an Alkoholgenuß teilnehmen lassen. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß Kindern sogar schon im Säuglingsalter Alkohol gegeben wird und wer auf dem Lande daheim ist, der weiß, wie sich selbst die besten Frauen hier in argloser, gewohnheitsmäßiger Weise mitschuldig machen.

Alte Sitten tragen auch viel bei, den ohnehin großen Alkoholgenuß und das daraus entspringende Elend zu mehren. „Bei der Totenwacht wird viel Alkohol vertilgt“ klagte mir einmal ein Freund; ebenso bei anderen Leichenfeiern, sowie bei Tauffesten, Hochzeiten usw. Auf einzelnen sächsischen Dörfern besteht der Brauch, dem neuvermählten Ehepaar, das am Tage nach der Trauung im Pfarrhof seine Aufwartung macht, eine Weinsuppe zu reichen. Hierzu macht Dr. Siegmund in einem Artikel die treffende Bemerkung: „Ich weiß nicht, wie dieser Brauch entstanden ist, halte ihn aber für geeignet, das Band zwischen Pfarrhof und Bauernhaus fester zu knüpfen, und auch schon darum für wertvoll genug, um ihn nicht aufzugeben. Muß es aber Weinsuppe sein? Die Weinsuppe stärkt und fördert den Weingenuß, sie ist eine Trinkerausrede und erschwert das Herannahen der alkoholfreien Kultur. Und noch dazu bietet sie der Pfarrer, der geistige und sittliche Führer der Kirchengemeinde dar!“

Auch das Fest des „Brautvertrinkens“ rückt den Trunk immer mehr in den Mittelpunkt der Verlobungsfestlichkeiten. Ganz ausgesprochen stellt sich der Trunk als Mittelpunkt des Brauches dar im „Chrentrunke“, den der in die Bruder- oder Nachbarschaft Eintretende oder sich aus jener Ausgrüßende zu leisten hat. Handelt es sich vielleicht auch nur um ein geringes Quantum Weines, so genügt doch der Brauch bei unserem Honterusfeste, den Honterusbecher auf das Andenken unserer großen Geister der Reihe nach kreisen zu lassen — vollkommen zur Verbreitung des Bodens für alle Trinkvorurteile, die den Alkoholgenuß leider mit all zu hellem Scheine verklären!

Es wäre daher aus diesem aber auch aus hygienischen Gründen hohe Zeit, vom „Kreisen des Honterusbechers“, fest es bei welcher Gelegenheit immer, Abstand zu nehmen und

diesem Becher die ihm im Museum gebührende Stelle recht bald anzuweisen.

Sehr übel muß ich es vermerken, daß unsere Vereinsfestlichkeiten durchwegs Gelegenheiten sind zur Vertilgung großer Alkoholmengen. Die meisten unserer Vereine sind leider Träger der Trinksitten. Bezeichnend hierfür ist auch der Umstand, daß einer unserer angesehensten Vereine das Andenken eines verdienstvollen Mitgliedes durch Gründung eines „Schlundfondes“ ehrte, aus dem die Kosten des Getränkes des Vereins, das gelegentlich genossen wird, bestritten werden sollen. Ich glaube, solche Ehrung bedarf vom Standpunkte der Alkoholbekämpfung keines weiteren Kommentars.

Rekrutenaushebungen, Kontrollversammlungen, Kriegervereinsfestlichkeiten, Fahnenweißen sind auch durchweg Gelegenheiten zur Vertilgung großer Alkoholmengen.

Als Folge dieser allgemeinen Trinksitten bezeichnen die Aerzte: Verminderung des Wachstums, Leberichtrumpfung, Herzklopfen, auch Epilepsie usw.. Nicht zu vergessen sind die überaus traurigen Folgen, die dieses Keingift auf das jugendliche, noch in der Entwicklung begriffene Gehirn ausübt.

Ich weise hin auf die militärärztlichen Beobachtungen bei den Rekrutenaushebungen in den letzten Jahren in unserem Burzenland, die ergeben, daß sich das Rekrutenmaterial in manchen sächsischen Gemeinden auffallend zu verschlechtern beginnt (Fortsetzung folgt).

Mitteilungen des I. O. G. T.

Unsere Geschäftsstelle macht darauf aufmerksam, daß wir einen Kalenderaufsatz des Herrn Brooser Stadtpfarrers Drendi „Wandelbilder“ vermehren ließen und ihn in Heftform als Werbeschrift abgeben. Die Schrift zeigt aus unserm eigenen Volksleben eine Menge von Skizzen, die anschaulich und treffend die Verheerungen des Alkohols nachweisen. Ein Heftchen kostet 6 h, — 100 St. kosten 4 K.

Ferner wird aufmerksam gemacht auf eine Postkarte mit dem Abbild des Großlogenplakates . . . das Stück 8 h, — 100 St. — 6 K.

Dann haben wir eine Postkarte übernommen mit dem Van Gyl-Bild, die zu 5 h das Stück abgegeben wird.

Endlich besitzen wir eine Brief-Verschlussmarke mit dem Abbild des Großlogenplakates, das Stück zu 1 Heller.

Es wird dringend ersucht, reichlichen Gebrauch von diesen Druckfachen zu machen!

Ebenso wird ersucht, die Vorräte der Geschäftsstelle an Werbeschriften aller Art doch viel mehr zu benützen. Es ist sehr auffallend, wie wenig diese in Anspruch genommen werden!

Der G. S. erwartet demnächst die Einsendung der Sammlungen für die äußere Mission. Falls Logen auf diese Sammlung vergessen haben sollten, wird ersucht, diese unverzüglich durchzuführen und das Ergebnis einzusenden.

Mitte November hatten die Kronstädter Guttempler einen öffentlichen Vortragsabend im Saale des Honterusgymnasiums. Den Vortrag hielt Br. Hermann Morres über das „Soziale Gewissen“. Musikalisches bot Fr. Kerschner einige Nummern auf dem Klavier und Br. Kerschner las einige recht gute Humoresken. Der Besuch war recht besriedigend.

Vorträge. Im Dezember haben Br. Reimesch und Br. G. T. bei Gelegenheit von Gemeinde-Familienabenden — ersterer in Zeiden, und letzterer in Heldsdorf — vor überaus großen Zuhörerschaften in sehr wirksamer Weise Werbevorträge gehalten.

Eine schöne Weihnachtsfeier hatte die Jugendloge „Eltern Glück“ in Kronstadt gemeinsam mit der Wehrloge an

3. Feiertag im Saale der Mädchenschule. Vorsteherin Frau Mizi Riske hatte mit der Jugendloge zwei hübsche Szenen und einige Gedichte, Vorsteher der Wehrloge Hermann Morres den Prolog „Am Scheidewege“ von E. Kolffs und außerdem ein Lied eingeübt. Zum Schlusse erhielten die Kinder, die in einem Nebenraume unter dem Weihnachtsbaum Thee mit Gebäck bei fröhlichem Geplauder einnahmen, alle eßbaren Herrlichkeiten, die der Weihnachtsbaum aufgeladen hatte.

Einen offenen Unterhaltungsabend gaben die Kronstädter Guttempler am 15. Januar in ihrem Logenzimmer. Geboten wurden ernste und heitere Vorträge, darunter „Wie erhalten wir uns jung?“ die Dichtung „Johanna Vall“ u. a. Ferner gute Hausmusik (2 Violinen, Flöte und Zupfgeige). Endlich gab es einen Thee mit Krapsen zu 30 h. 100 St. Krapsen sind von einer Ordensschwester zu Gunsten des Logenheims gespendet worden. Besuch und Unterhaltung waren sehr gut.

Verlobt haben sich in Kronstadt die Mitglieder der Loge „Neues Leben“ Schw. Luise Soos mit Br. Victor Klein.

Todesfall. Einen schweren Verlust hat die L. „Volkskraft“ in Hermannstadt durch den Tod ihrer lieben Schwester Mathilde Konnerth, geb. Martini, erlitten. Die Verstorbene gehörte zu den treuesten und stets hilfsbereitesten Guttemplerinnen. Die junge Frau trat schon 1905 in den Orden ein und bekleidete in ihrer L. verschiedene Beamtenstellen. Alle, die diese ruhige, bescheidene Schwester kannten, werden mit deren Gatten um ihr allzufrühes Dahinscheiden trauern und ihr Andenken in Ehren halten! Möge ihr die Erde leicht sein!

Einladung. An alle L. unseres Ordens ergeht die freundliche Einladung, sich an der Gründung der L. „Neue Heimat“ in Neppendorf zu beteiligen. Die L.-Stiftung wird Sonntag, den 9. Februar l. J., Nachmittag im Saal des Gemeindehauses in Neppendorf erfolgen. Anmeldungen zur Teilnahme sind an Br. Michael Meier, Schullektor in Neppendorf zu richten.

Die Schriftleitung erwartet für jede Nummer ausgiebigere Mitteilungen. Es gibt doch immerzu allerlei Vorkommnisse auch persönlicher Natur. Alles ist interessant. Die Sekretäre der Logen sollen sich nur sofort alles Geschehene notieren und ansammeln!

Mitteilungen des A. E. V.

Für den Zeitungsgrundstock spendeten:

Herr D. Karl F. Fikeli, Hermannstadt	K 20.—
„ Heinrich Zeidner d. ält., Kronstadt	„ 5.—
dazu die bisherigen Spenden	„ 40.—

Zusammen K 65.—

Wir bitten alle Mitglieder des A. E. V., das Ergebnis gelegentlicher Sammlungen, Teile des Reingewinnes geselliger Veranstaltungen u. s. w. dem Zeitungsgrundstock zuzuführen, damit die Versendung der „Mitteilungen“ an die Mitglieder für die Zukunft gesichert werden kann.

Auch für diese Spenden sagt besten Dank

Lehrer Michael Braisch,
Säckelwart.

Die Anmeldungen der Ordensmitglieder zur Sterbekasse stehen noch größtenteils aus. Ich muß dringend bitten, daß die säumigen Logen binnen 8 Tagen die Listen der Angemeldeten an den G. S. einsenden!

Der G. T.